



**Schule (besonders Gymnasium):**  
**...abstrakt, theoretisch, kontemplativ...**

### **8a/c strandet auf einer „Insel“**

Es beginnt alles mit einem harmlosen Spiel. Die Anleitung:

Die Klasse erleidet auf einer Kreuzfahrt „Schiffbruch“. Wie durch ein Wunder überleben wir. Alle können wir uns retten auf eine einsame Insel. Das aber ist gewiss: Wir liegen weit entfernt von allen Schifffahrts- und Flugstraßen – niemand wird uns hier jemals finden. Also müssen wir uns einrichten. Wir brauchen Regelungen. Orientierungen, die uns helfen und unser Überleben sichern. Der Lehrer – auch er wurde gerettet – ist hier nicht mehr so wichtig. Er sorgt nur noch für geordnete Diskussionen. Zunächst erarbeiten die Jungs ihren Regelapparat (getrennt von den Mädels)). Klar: die Mädchen werden untergebuttert. Dann die Mädels (getrennt von den Jungs): auch sie fordern Privilegien – schließlich müssen sie ja einmal die Kinder kriegen und sehen sich als zu schützenden Quell des Lebens. Jetzt werden die Regeln zusammengeworfen. Auf 10 Regeln – so sagt der Lehrer – muss man

sich beschränken. Heftig wird diskutiert. Und lange. Dann die Abstimmungen – über jeden Punkt einzeln. Unter Zeitdruck. Wie im richtigen Leben. Die Kids formulieren ihre Charta:



## „Schiffbruch –was nun?“

### Die Grundsatzung

1. Arbeitsteilung und gerechte Essensvergabe.
2. Gewalt an Menschen ist strengstens verboten.
3. Sex nur mit Einverständnis beider Seiten.
4. Hilfe zur Selbsthilfe: Erst wenn man sich nicht mehr selbst helfen kann, müssen die anderen helfend unterstützen.
5. Ordnung und Disziplin werden von jedem Mitglied der Inselgemeinschaft erwartet.
6. Die Umwelt ist zu schonen, zu hüten und zu achten.
7. Religionsfreiheit ist gewährt, solange niemandem damit geschadet wird.
8. Das Wohl der gesamten Gemeinschaft steht immer im Vordergrund.
9. Es muss regelmäßig Lagebesprechungen geben, an der alle teilnehmen müssen.
10. Regel 10 schützt alle Regeln 1-9: Sie müssen strikt eingehalten werden.

Die Satzung muss signiert werden. Aber wie? Man erinnert sich an ein vorausgehendes Spiel. Titel: „Wir machen uns stark!“ Aufgabe: Jeder muss 2 Gegenstände mitbringen, die der ganzen Gruppe helfen könnten, wenn einmal Not ist - nicht größer als ein Tennisball. Und was sie alles anschleppen: Kaugummis, viele Feuerzeuge, Messer, Kondome, Verbandszeug, Mundharmonika, Schreibzeug und und und... Auch der Lehrer muss mitbringen; er ist ja auch Teil der Gruppe. Als erstes bringt er eine Aufgabe mit: „Schreibt einen sehr positiven Satz über jeden Klassenkameraden auf.“ Weil auch der Lehrer arbeiten muss, fügt er später alles zusammen und teilt nach ein paar Stunden die „So-sehen-mich-

manchmal-die-anderen“-Zettel wieder aus. Jetzt ist Ruhe - das alles ist sehr intim. Er hat ein zweites Geschenk dabei, ein Versprechen: „Wenn ihr ihn pflegt, dann spendiere ich euch einen Apfelbaum...“ Viele fragen sich, was das soll... Und plötzlich, nach mehreren Unterrichtsstunden

über die Regeln unseres Insellebens, taucht er wieder auf: der Apfelbaum als eine Art Symbol für das verbriefte Ziel von Zusammenhalt und Zusammenarbeit der Gruppe, fürs „Überlebenwollen“. Schnell wird jetzt diese Idee geboren: „Der Apfelbaum soll das Siegel sein für unsere Charta!“ Und damit sich jeder daran hält, werden Namensschildchen an den Baum gehängt. Endlich dann die Pflanzung... Wieder zurück schreiben die Mitglieder der Gemeinschaft ins Heft:

## Regeln und Gebote – Last oder Hilfe?

... unsere Grundsatzung (siehe oben)

„Als Zeichen dafür, dass wir uns alle an diese Regeln halten wollen, werden wir unseren „Baum des Lebens“ hegen und pflegen. Dafür bürgen wir alle mit unserem Namen und bringen unsere Unterschriften durch Zettelchen am Baum an. Wir garantieren für die Einhaltung der Regeln durch

1. unseren „Lebensbaum“
2. unseren Namen
3. unseren gewählten Inselrat, der bemächtigt wird, bei Konflikten helfend einzugreifen
4. unseren Beschluss, dass jede dieser Regeln nur geändert werden kann, wenn 2/3 plus eines der Mitglieder formell eine Änderung einer Regel beschließt.“



Der Lehrer geht nach Hause. Er ist nach langer Zeit einmal ein bisschen zufrieden mit seinem Unterricht. Die Schüler schauen so aus ihren Augen, als wären sie es auch. Es wird sich zeigen, oder der Baum den Winter überlebt. Und ob er im Sommer – so wurde es vom Gärtner

versprochen – schon eine kleine Frucht herschenkt... „so richtig ernten könne man dann in 2-4 Jahren“ – so hat es der Gärtner gesagt...

(P.S.: Die Bilder geben nicht die ganze Wahrheit wieder: die Kids haben nämlich fast alles selbst gemacht – nur die sichtbare „Abrundung“ erfolgte zur Dreckvermeidung durch den Lehrer...)